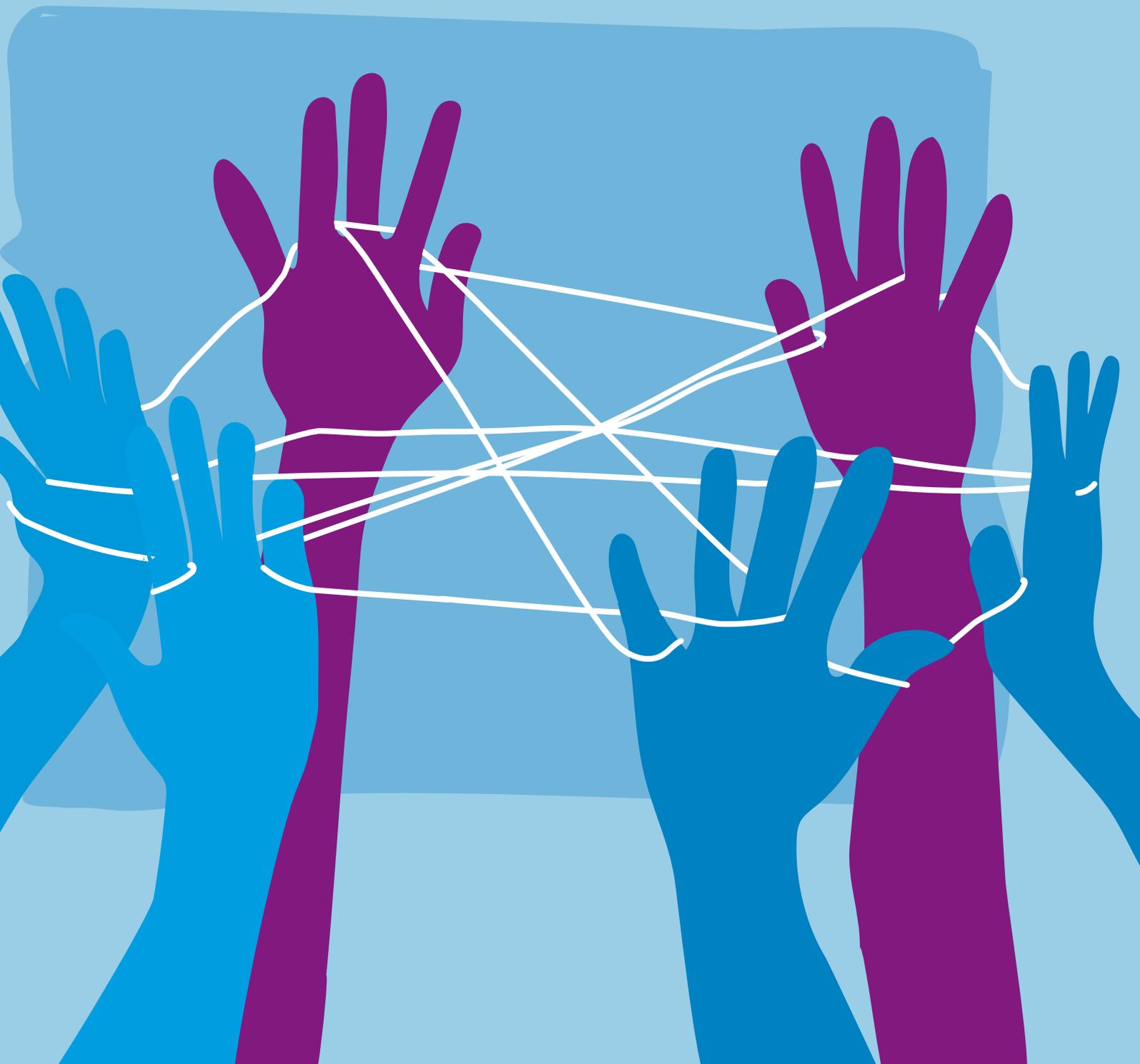


Partnerschaftlich Projekte planen

VEM-Projekthandbuch



Inhalt

Vorwort.....	3
Einleitung.....	4
I. Ein Denkanstoß: Die Rolle des Geldes in der Partnerschaft – eine indonesische Perspektive	5
II. Das VEM-Konzept zur Förderung von Projekten und Programmen	8
III. Der lange Weg eines Projektes: Von der Idee bis zur Umsetzung	12
IV. Das VEM-Partnerschaftsprojektsiegel	18
V. Beispiele aus der Praxis	20
VI. Anhang	24
a) Muster einer Projektvereinbarung	
b) Antrag für das VEM-Partnerschaftssiegel	
Impressum, Adressen	27

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Brüder und Schwestern!

In Ihren Händen halten Sie den Leitfaden »Partnerschaftlich Projekte planen«. Entstanden ist der Leitfaden aufgrund einer Empfehlung der internationalen Partnerschaftskonferenz in Parapat auf Sumatra, Indonesien, im Juli 2012. Parapat bedeutet in der Lokalsprache am Tobasee »sich näher kommen«. Ich hoffe sehr, dass diese Publikation den Partnerschaftsgruppen in der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) Anregung und Anreiz bietet, sich auch in der Umsetzung von Projekten näher zu kommen, einander anders wahrzunehmen und besser zu verstehen. Als VEM möchten wir dazu ermutigen, gemeinsam als Kirchen in drei Erdteilen einen gewissen Standard in der Implementierung von Projekten zu verfolgen. Transparenz, Gleichbehandlung, Nachhaltigkeit und Fairness möchten wir befördern.

Planung, Monitoring und Evaluation bleiben deshalb für Sie keine Worthülsen, sondern werden Instrumente, damit Ihre Projekte schließlich den Unterschied ausmachen werden!

Ich möchte Sie ermutigen, bei der Umsetzung von Projekten auf die Kompetenz der VEM zurückzugreifen. Die Möglichkeit einer engeren Begleitung ergibt sich beispielsweise durch das Partnerschaftsprojekt-siegel, um das Sie sich bewerben können. Vielleicht gelingt es Ihnen dadurch, die Chancen Ihrer Partner-

schaft ganz neu zu entdecken! Welche innovativen Formen von Projekten lassen sich in Deutschland, Asien oder Afrika umsetzen? Und wie können wir gemeinsam Projekte für und mit Dritten entwickeln? Denken Sie nicht in Einbahnstraßen, denken Sie im Netzwerk der VEM!



Sie stehen seit vielen Jahren im Dialog mit Ihren Partnern und kennen sich. Partnerschaft lebt davon, dass man sich gegenseitig kritisch herausfordert verbunden in dem Glauben an den einen gemeinsamen Gott.

Ich verbleibe Ihnen und den Partnerschaften in Verbundenheit,

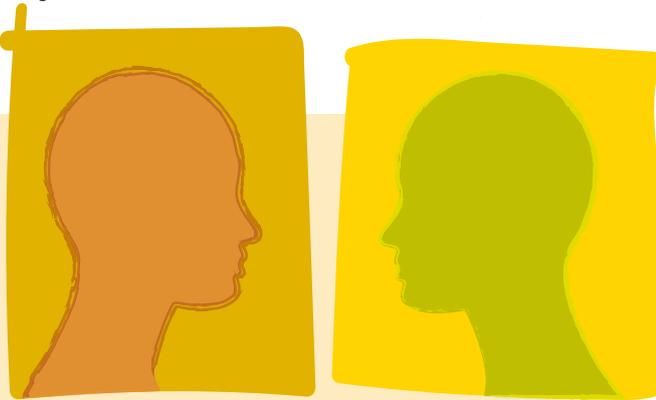
Ihr

*Dr. Fidon R. Mwombeki
Generalsekretär der Vereinten Evangelischen Mission*

Einleitung

4

Projekte haben eine lange Tradition in der kirchlichen Partnerschaftsarbeit. Basierend auf der christlichen Überzeugung Reichtümer zu teilen und Solidarität zu üben, sind viele Partnerschaftsprojekte im globalen Süden entstanden. Kindergärten und Waisenhäuser wurden gebaut, Mikrokreditinstitute konnten ins Leben gerufen oder Solarprojekte initiiert werden. Und oftmals geht die partnerschaftliche Projektarbeit über die materielle Hilfe hinaus, zum Beispiel wenn Kirchenkreise in Deutschland ein Trinkwasserprojekt im globalen Süden zum Anlass nehmen sich kritisch mit der eigenen Wassernutzung zu beschäftigen. Die Möglichkeiten kreativer und innovativer Projektgestaltung sind groß und wir möchten Sie mit diesem Handbuch dazu einladen, Partnerschaftsprojekte möglichst professionell durchzuführen und sich auf neue Wege der Projektpartnerschaft einzulassen.



Die Vereinte Evangelische Mission (VEM) verfügt über einen reichen Erfahrungsschatz an Partnerschaftsprojekten. In den über 100 Partnerschaften zwischen Kirchenkreisen, Gemeinden und kirchlichen Institutionen sind Projekte oftmals ein fester Bestandteil der Partnerschaft. In vielen Fällen konnten Partnerschaftsprojekte dazu beitragen, die Lebensbedingungen von Menschen zu verbessern. Erfolgreiche Projekte sind ein Gewinn für jede Partnerschaft: Sie stärken das gegenseitige Vertrauen, machen Spaß und motivieren für die Zukunft. Bleibt der Erfolg aus, tritt häufig das Gegenteil ein. Die Partnerschaft wird hinterfragt und Enttäuschungen und Frustrationen verschlechtern das Verhältnis und die Kommunikation.

Das vorliegende Handbuch soll Sie und Ihre Partner dabei unterstützen, Projekte erfolgreich und nachhaltig zu gestalten. Wir möchten Ihnen auf einem möglichst einfachen und praktikablen Weg die Methoden der Projektarbeit erläutern und diese für Ihre Partnerschaftsarbeit anwendbar machen (*siehe Seite 12*). Partnerschaftsprojekte können und sollen die professionelle Projektarbeit von kirchlichen Trägerorganisationen nicht ersetzen. Als Kleinprojekte sollten sie aber trotzdem mit Sorgfalt geplant, beobachtet und evaluiert werden. Transparenz und Rechenschaft sind für alle Glieder innerhalb der VEM verpflichtend und stärken das Vertrauen in die Partnerschaft.

Wir laden Sie außerdem dazu ein, Ihr bisheriges Projektspektrum zu erweitern und innerhalb der VEM zeitgemäße und innovative Partnerschaftsprojekte zu entwickeln. Projekte sollen kein Ausdruck von »Patenschaft«, sondern von gleichberechtigter »Partnerschaft« sein. Diesem Anspruch möchten wir auch in der Projektarbeit gerecht werden. Eine egalitäre Planung, Beobachtung und Evaluierung von Projekten kann dazu beitragen, sich als Partner auf Augenhöhe zu begegnen. Partnerschaft auf Augenhöhe ist aber auch durch neue Projektformen denkbar. Einige Partnerschaften initiieren bereits solche Projekte, indem sich Jugendliche gemeinsam für den Klimaschutz engagieren oder gemeinsame Musikprojekte entwickelt werden. Der trilaterale Austausch zwischen den Regionen Afrika, Asien und Deutschland wird innerhalb der VEM besonders gefördert, womit trilateralen Partnerschaftsprojekten ein besonderer Stellenwert zukommt. Sie fallen unter innovative Partnerschaftsprojekte und können zukünftig mit dem »VEM-Partnerschaftsprojektsiegel« ausgezeichnet werden (*siehe Seite 18*). Haben Sie Mut, sich auf neue Wege der Partnerschaftsprojektarbeit einzulassen und sprechen Sie uns an, wenn wir Ihnen dabei behilflich sein können!

I. Ein Denkanstoß:

Die Rolle des Geldes in der Partnerschaft – eine indonesische Perspektive

In Deutschland sagt man: »Beim Geld hört die Freundschaft auf.« Das klingt fremd für indonesische Ohren, weil finanzielle Unterstützung in Indonesien keinen Störfaktor in zwischenmenschlichen Beziehungen darstellt. Es ist keine Schande, wenn mich ein Verwandter, Nachbar oder ein durch die Adat (Tradition) verbundener Mensch um finanzielle Hilfe bittet. Im Gegenteil: Die Tatsache, dass er mich fragt, bedeutet, dass er mir vertraut und mich respektiert. Umgekehrt ist es auch nicht peinlich, wenn man dem Wunsch des Partners nur teilweise oder womöglich gar nicht entsprechen kann, weil die Mittel fehlen. Problematisch wird es jedoch gegenüber Menschen, die weder durch die Familie noch durch die Adat mit mir verbunden sind. Stammesübergreifende Solidarität und Nächstenliebe ist zuweilen noch nicht so stark entwickelt.

Das ist in Deutschland anders. Hier fragt man in der Regel ungern einen Verwandten, geschweige denn einen Nachbarn um finanzielle Hilfe. Doch ich erlebe in Deutschland immer wieder erstaunliche Zeichen der Solidarität. Wohl kein anderes Land Europas gibt so viel für den Ausgleich zwischen den Menschen in den verschiedenen Teilen des eigenen Landes, der europäischen Gemeinschaft und international in der Entwicklungshilfe aus wie Deutschland.

Auch die deutschen Kirchen und Gemeinden sind Weltmeister in der Unterstützung ökumenischer Bünde und Netzwerke und in der Finanzierung von Partnerschaftsprojekten weltweit. Allerdings gehört dazu, dass alles sehr gut geplant, abgesprochen, geregelt, durchgeführt und verantwortet sein soll. Bei aller Solidarität fehlt es den Deutschen dabei manchmal an Respekt vor dem kirchlichen Regelwerk und den internen Vorgehensweisen des Partners. Der »deutsche Samariter« hilft nicht nur dem Verletzten am Wegesrand, sondern will ihm auch noch den rechten Weg zu seinem Heil weisen; er bringt ihm nicht nur ein Krankenhaus, sondern fordert von ihm gleichzeitig, sich ordentlich zu versichern.

In kirchlichen Partnerschaften gibt es oft die Tendenz, alles perfekt regeln und kontrollieren zu müssen. Das wirkt manchmal etwas verkrampft und überheblich. Ich habe miterlebt, dass deutsche Partner nicht nur ordentliche Rechenschaftsberichte über die Verwendung von Partnerschaftsgeldern fordern (was unbedingt sein muss!), sondern sich darüber hinaus auch ungefragt in die Interna der Partnerkirche einmischen – umgekehrt wäre das »unerhört« und »undenkbar«.

Die unterschiedliche Erwartungshaltung, was in einer Partnerschaft »geht« und was nicht, sowie die unterschiedliche Verfahrensweise ist gewiss mehr durch die Kultur als durch die Theologie bedingt. Die Sache mal durch die Brille des anderen zu sehen, er-



weitert nicht nur den Horizont, sondern befähigt die Kirche auch auf die Herausforderungen in unserer multikulturellen Welt einzugehen. So kann die Kirche den Menschen in Not besser Hilfe, Schutz und Orientierung geben. Ökumenische Partnerschaft, gerade im Teilen und Einsetzen von finanziellen Ressourcen ist eine einzigartige Schule in und für unsere komplizierte und zerrissene Welt. Im Folgenden möchte ich fünf wichtige Punkte für die finanzielle Zusammenarbeit von kirchlichen Partnerschaften erläutern:

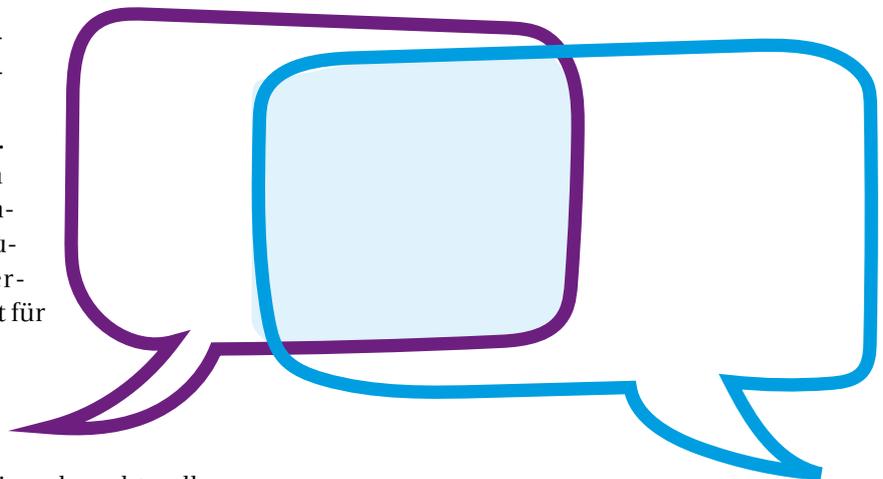


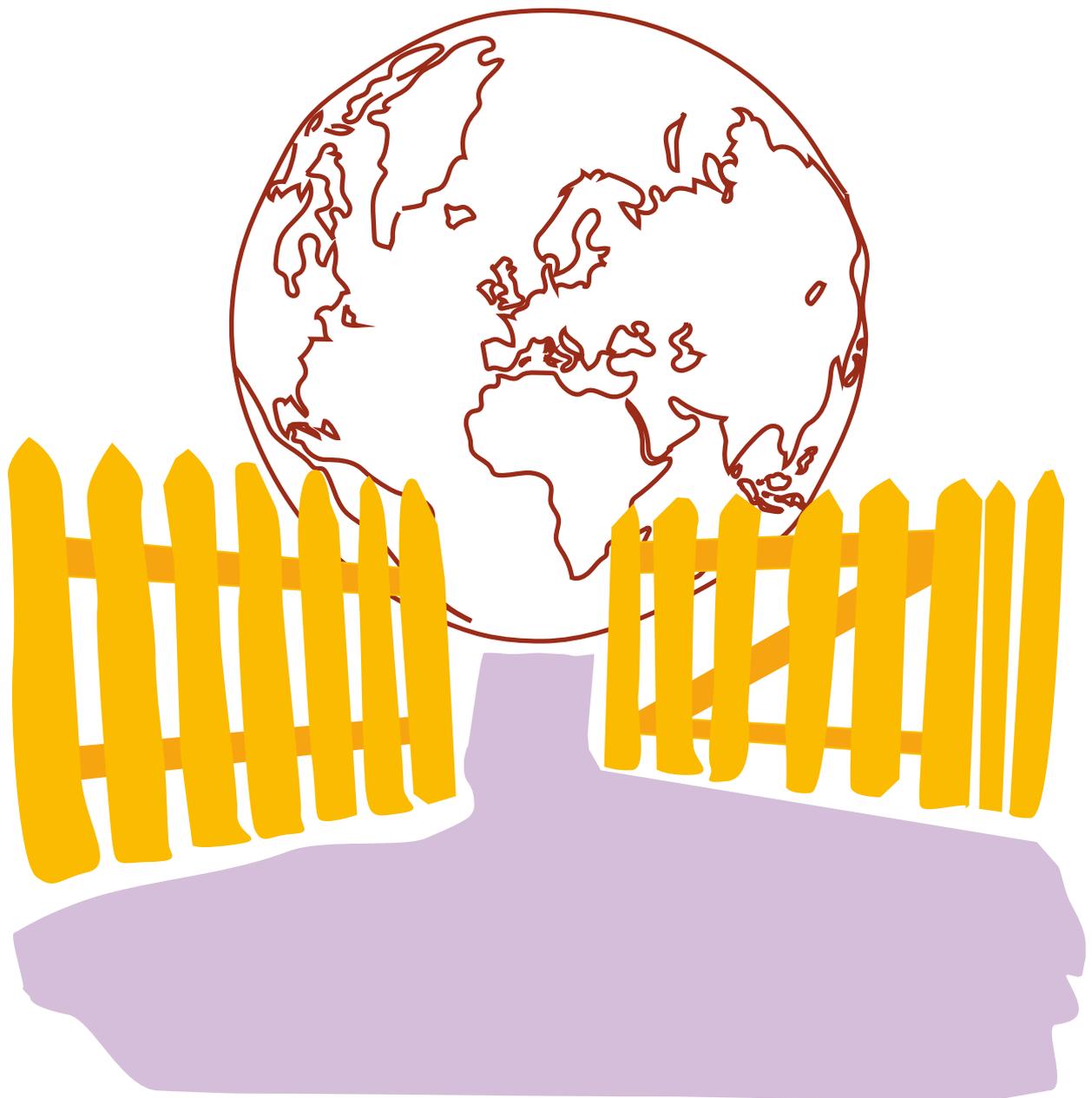
1. Die internationalen, ökumenischen Grundregeln zur Finanzierung von Projekten, wie etwa Transparenz und Rechenschaft (*transparency and accountability*), müssen unbedingt eingehalten werden. Das heißt, dass die Absprachen, die auf Leitungsebene getroffen werden, allen in den Gemeinden mitgeteilt werden, dass während des Projektverlaufs öffentlich berichtet und dass nach Abschluss für alle nachvollziehbar Rechenschaft gegeben wird.
2. Es sollte deutlich unterschieden werden zwischen Projekten, Programmen und Grundaktivitäten des kirchlichen Lebens, der Mission und der Diakonie. Für Partnerschaften sind Projekte geeignet, um eine neue für die Partnerkirche wichtige Aktivität zu initiieren. Falls die Kirche diesen Dienst nach spätestens fünf Jahren nicht programmatisch integriert und überwiegend selbst finanziert, sollte dieses »Projekt« als gescheitert angesehen und aufgegeben werden. Projekte sollen den Partnern helfen, ihren Dienst zu optimieren, und nicht etwa Abhängigkeiten zu schaffen. Dauerhafte finanzielle Abhängigkeit und Einseitigkeit ist genau das, was Partnerschaft nicht sein darf. In der Not sollen Partner sich beistehen; auf Dauer muss auf gleicher Augenhöhe zusammengearbeitet werden.
3. Wenn es um die Finanzierung von Projekten geht, müssen wir immer wieder versuchen, Verständnis für die kulturellen Eigenarten des Partners aufzubringen. Um sich aufeinander verlassen zu können müssen die finanziellen Projekte aus der Gemeinde erwachsen. Die Verhandlungsführer müssen vorher mit den Gemeinden über ihre Nöte und Vorhaben geredet haben. Die konkrete Zusammenarbeit muss gut abgewogen und zuletzt schriftlich fixiert werden. Die Verhandlungsführer müssen sich Zeit nehmen für eine komplizierte, multilinguale Kommunikationsweise. Bei Partnerschaftsbesuchen muss es viel Zeit für den entspannten Gedankenaustausch/das Palaver geben und es muss für professionelle Übersetzung gesorgt werden. Bevor man auseinander geht, sollten die gemeinsamen Projekte in einem verbindli-

chen Abkommen, am besten schriftlich niedergelegt werden.

4. Gerade in der finanziellen Zusammenarbeit werden das Vertrauen, der Respekt und die Liebe zum Partner auf die Probe gestellt. Als Geschwister in Jesus Christus sollten wir uns gegenseitig vertrauen. Unser Glaube lehrt uns aber auch, dass Jünger und Jüngerinnen Jesu Christi nicht ohne Sünde sind. Die Rolle des Geldes, die Macht des Mammons, der ungeheuerliche Einfluss der Finanzen auf das kirchliche Leben, darf nicht unterschätzt werden. Einerseits ist in ungeordneten Verhältnissen die Versuchung groß, dass sich Verantwortliche an Partnerschaftsgeldern vergreifen; andererseits ist die Versuchung groß, zwischen Geber und Nehmer zu unterscheiden und sich als überheblicher Zahlmeister aufzuspielen. Hochmut ist genauso eine Sünde wie Diebstahl.

Der Einfluss des Geldes auf die Beziehung sollte von beiden Seiten in aller Entschiedenheit und Liebe aufgedeckt und berichtigt werden. Es darf und soll auch gefordert werden, dass Personen, die sich an Projektgeldern bereichern, gemäß der für sie in ihrer Kirche geltenden Ordnung diszipliniert werden. Aber auch wer sich arrogant über seine Glaubensgeschwister erhebt, soll zur Bekehrung aufgerufen werden. Nur wenn dies konsequent und selbstverständlich, jedoch in aller Liebe, und so weit möglich ohne Gesichtsverlust geschieht, wird es der Partnerschaftsbeziehung auf lange Sicht nicht schaden, sondern nützen.





5. Meine letzte Anregung möchte ich mit dem Stichwort »zentrifugal« versehen. Zentrifugal bedeutet, dass die Kraft von ihrem Mittelpunkt nach außen ausstrahlt. Es ist also das Gegenteil von zentripetal, wo der Mittelpunkt alles zu sich hinzieht. Christi Mission ist zentrifugal. Er sendet seine Jünger und Jüngerinnen hinaus. Partnerschaftsprojekte, die im Zeichen dieser Mission stehen, sollten ebenfalls zentrifugal sein. Es soll bei diesen Projekten also nicht so sehr darum gehen, was wir für uns, sondern was wir für andere tun können. Das Projekt soll also den Menschen in Afrika, Asien und Deutschland dienen, und nicht nur den Mitgliedern der jeweiligen afrikanischen, asiatischen oder deutschen Kirche. Gott segnet seine Kirche, damit

sie ein Segen für die Welt werde. In dieser Weltzeit zieht Christus uns zu sich, um uns hinaus in die Welt zu senden. So zieht Christus Afrikaner, Asiaten und Deutsche zu sich durch sein Wort. Er segnet uns und er sendet uns hinaus zu den anderen, damit auch sie von der Liebe Gottes in Christus erfahren. Nur wenn das Geld in den Partnerschaftsbeziehungen unter diesem Zeichen steht, wird man sagen: »Bei den Christen hört die Freundschaft beim Geld nicht auf. Im Gegenteil: Es hilft sogar, den Freundeskreis auszubreiten.«

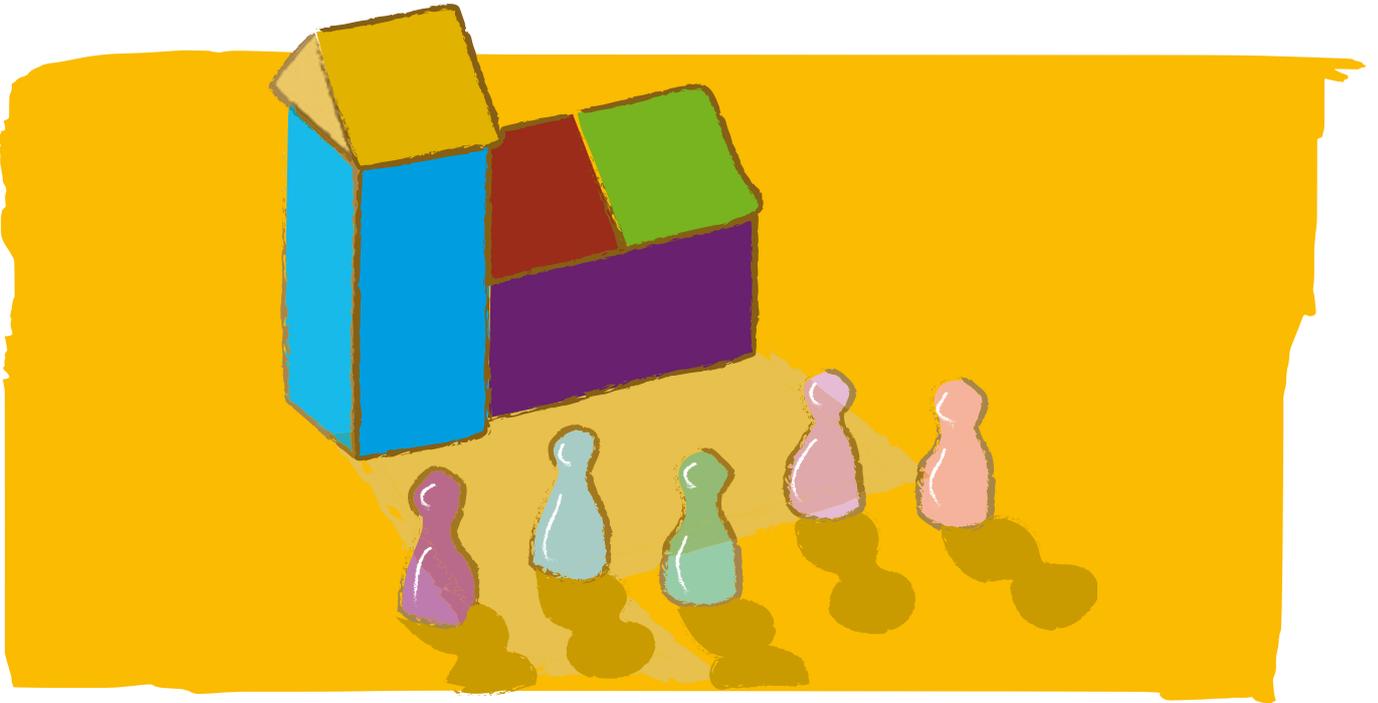
Sonia Parera-Hummel

Sonia Parera-Hummel ist Leiterin der Abteilung Asien der VEM und in Indonesien geboren.

II. VEM-Konzept

Das VEM-Konzept zur Förderung von Projekten und Programmen

8



Welche Arbeitsbereiche sollen besonders unterstützt werden? Und nach welchen Kriterien sollen Projekte gefördert werden? Diese Fragen gilt es bereits vor Beginn der Projektarbeit innerhalb von Partnerschaften zu klären. Die Vollversammlung der VEM hat 2012 ein eigenes Konzept zur Förderung von Projekten und Programmen ihrer Mitgliedskirchen beschlossen. Die entwickelten Standards gelten für sämtliche Programme und Projekte der VEM und stellen somit auch eine Orientierung für die Projektarbeit von Partnerschaftsgruppen dar.

Das Konzept zur Förderung von Projekten und Programmen basiert auf dem Leitbild der VEM, das von der Vollversammlung 2008 beschlossen wurde. Hier heißt es: »Wir verstehen Mission als einen ganzheitlichen Auftrag, und wir arbeiten zusammen, um diesen Auftrag zu erfüllen. Darum sind für uns Evangelisation, Diakonie, anwaltschaftliches Eintreten (advocacy), Entwicklung und Partnerschaft integrale Bestandteile der Weitergabe des Evangeliums. Die VEM ist eine globale

Organisation und arbeitet lokal in Afrika, Asien und Deutschland. Um uns gegenseitig zur Mission zu befähigen, teilen wir unsere Ressourcen und Gaben (...).« Dieser ganzheitliche Missionsauftrag und die Schwerpunktsetzung auf die Arbeitsbereiche Evangelisation, Diakonie, Advocacy, Entwicklung und Partnerschaft basieren auf Lukas 4,18-19, wo es heißt: »Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, zu verkünden das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen, zu verkünden das Gnadenjahr des Herrn.«

Die fünf Arbeitsbereiche der VEM



Evangelisation

Wir glauben, dass durch das Evangelium Gottes Kraft der Erlösung und Erneuerung wirkt.

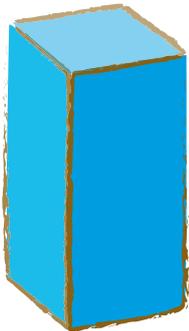
Darum...

... stärken wir einander in unserem geistlichen Leben und entwickeln und fördern evangelistische Projekte, um das Wort Gottes mit allen Menschen zu teilen und sie einzuladen auf Christus zu vertrauen.

... fördern wir gemeinsame Programme.

... fördern wir theologischen Austausch.

... ermutigen und unterstützen wir unsere Mitglieder dabei, voneinander zu lernen, wie Christen in respektvoller Weise Menschen anderen Glaubens begegnen können.



Diakonie

Wir bezeugen, dass alle Menschen zum Bilde Gottes geschaffen sind.

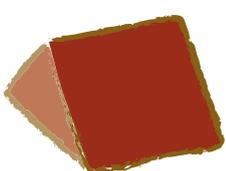
Darum...

... unterhalten wir Basisnetzwerke, um HIV und Aids zu bekämpfen und um für Waisen, Verwitwete und HIV-Infizierte zu sorgen.

... arbeiten wir an der Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen, insbesondere derjenigen mit Behinderungen.

... ringen wir darum, die medizinische Versorgung zu verbessern und physische wie psychische Gesundheit für alle Menschen zu fördern.

... unterstützen wir Kirchen in ihrer Hilfe für Menschen, die in Not geraten sind, sei es durch von Menschen verursachte Katastrophen oder durch Naturkatastrophen.



Advocacy

Wir glauben, dass alle Menschen zum Bilde Gottes geschaffen sind und deshalb unveräußerliche Würde und Rechte besitzen.

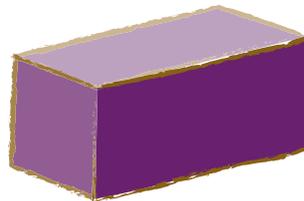
Darum...

... treten wir ein für die Menschenrechte.

... unterstützen wir Initiativen zur friedlichen Lösung von Konflikten.

... unternehmen wir gemeinsam Anstrengungen, um gerechte wirtschaftliche Verhältnisse und gute Regierungsführung zu erreichen.

... engagieren wir uns für den Schutz der Umwelt.



Entwicklung

Wir sind überzeugt, dass Gottes Liebe Menschen immer wieder befähigt und stärkt.

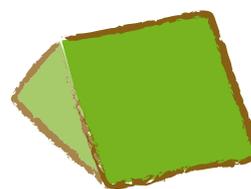
Darum...

... unterstützen wir Programme, die Männer, Frauen und junge Menschen zur Selbstständigkeit befähigen.

... führen wir Bildungsprogramme durch.

... bieten wir Stipendien für berufliche Weiterbildung an, um unsere Mitgliedskirchen bei der Qualifizierung ihres Personals zu unterstützen.

... tragen wir zur Überwindung von Armut in jeder Form bei.



Partnerschaft

Wir verstehen uns als Glieder des einen Leibes Christi.

Darum...

... fördern und unterstützen wir verschiedene Formen partnerschaftlicher Beziehungen zwischen unseren Mitgliedern, die auf Respekt, Gegenseitigkeit und Transparenz aufbauen.

... ermöglichen wir gegenseitige Besuche von Haupt- und Ehrenamtlichen sowie von Fachkräften.

... bauen wir Partnerschaftsnetzwerke auf, um multilaterale Beziehungen zu ermöglichen und zu stärken.

Förderkriterien

Alle Mitgliedskirchen und Institutionen innerhalb der VEM tragen Verantwortung für die Projektimplementierung, Rechenschaft und Berichterstattung. Sämtliche Projekte und Programme sollen den folgenden Kriterien entsprechen:

10

Ganzheitliches Zeugnis

Die unterstützten Programme und Projekte bezeugen das Evangelium von Jesus Christus in einer Art und Weise, die einladend ist, Heilung schafft und verbindliche Solidarität zum Ausdruck bringt.

Stärkung der Kompetenzen

Die Stärkung und Erweiterung der theologischen, missionarischen und diakonischen Kompetenz und Infrastruktur der Kirchen in der VEM-Gemeinschaft ist ein generelles Ziel der Programm- und Projektförderung.

Beteiligung und Befähigung

Die Eigenverantwortlichkeit von Menschen wird gefördert, indem sie gestärkt und dazu befähigt werden, Fragen und Probleme ihrer Lebenssituation anzugehen und aus eigener Kraft Lösungen zu entwickeln.

Überwindung von Diskriminierung

Wo es möglich ist, beziehen die geförderten Programme und Projekte alle Menschen innerhalb ihrer Zielgruppen ein, unabhängig von deren Religion, Konfession, Geschlecht, Alter, ethnischer Herkunft oder Zugehörigkeit zu einer Minderheit.

Geschlechtergerechtigkeit

In den Projekten sollten ein ausgewogenes Verhältnis der Geschlechter und die Geschlechtergerechtigkeit im Planungsprozess, in der Durchführung und der Evaluation zum Ausdruck kommen. In der Darstellung der angestrebten Auswirkungen von Programmen und Projekten und beim Monitoring sowie bei der Evaluierung des Projektes zählt Geschlechtergerechtigkeit zu den Kriterien, die berücksichtigt werden müssen.

Nachhaltigkeit

Die langfristige Wirksamkeit eines Projektes oder Programms, das heißt die Verankerung seiner Ergebnisse in der Lebenswirklichkeit der Zielgruppe, auch über die Projektdauer hinaus, und ein Transfer der erreichten Befähigung auf andere Lebensbereiche, stellt ein wichtiges Ziel der Förderung von Projekten und Programmen dar.

Umweltbewusstsein

Im Rahmen des Engagements für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung wird bei jedem Projekt und Programm auf die Erhaltung ökologischer Ressourcen geachtet.

Lokale Kultur und Ressourcen

Die Kultur und die Glaubenspraxis der Menschen in den Projektregionen werden geachtet. In den Programmen und Projekten bringen sie ihre Ressourcen und Kompetenzen sowohl bei der Lösung von Problemen als auch zu ihrer eigenen geistlichen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung ein.

Vernetzung

Die Vernetzung von Projekten und Programmen aus denselben Arbeitsbereichen innerhalb der VEM-Gemeinschaft wird unterstützt und gefördert. Auch die Vernetzung von Projekten und Programmen mit anderen lokalen Kirchen, religiösen Gemeinschaften, Projektpartnern und NGOs, die im selben Bereich arbeiten, wird unterstützt. Konkrete Projektvorschläge müssen jedoch von VEM-Mitgliedern eingebracht werden.

Bekämpfung von Korruption

Die VEM wendet sich gegen jede Form von Korruption, da sie die Grundlagen unserer Gemeinschaft zerstört und den Erfolg von Programmen und Projekten gefährdet. Der VEM-Verhaltenskodex gegen Korruption und für Transparenz ist daher auch im Rahmen der Förderung von Programmen und Projekten verbindlich. ([www.vemission.org/Verhaltenskodex gegen Korruption und für Transparenz](http://www.vemission.org/Verhaltenskodex%20gegen%20Korruption%20und%20f%C3%BCr%20Transparenz))

Verhinderung von sexueller Belästigung

Die VEM bekämpft jede Form von sexueller Belästigung, wo immer sie vorkommt. Daher ist der Verhaltenskodex gegen sexuelle Belästigung ([www.vemission.org/Verhaltenskodex bei sexueller Belästigung](http://www.vemission.org/Verhaltenskodex%20bei%20sexueller%20Bel%C3%A4stigung)) während der gesamten Durchführung aller Projekte und Programme einzuhalten.

Bitte gehen Sie bei der Projektplanung mit ihrem Partner gemeinsam diesen Katalog durch und prüfen Sie, welchen Kriterien ihr geplantes Projekt entspricht. Sollten einige dieser Kriterien bisher keine Berücksichtigung in ihrer Projektplanung gefunden haben, prüfen Sie bitte, ob diese Kriterien noch Ein-

gang in Ihr Projekt finden können. Die vereinbarten Kriterien sollten schriftlich festgelegt werden. Das erleichtert auch den späteren Prozess des Monitoring und der Evaluierung, da Sie anhand des Kriterienkataloges prüfen können, welche Kriterien erfüllt werden konnten und an welchen Stellen nachgebessert werden muss.

Quelle: VEM-Konzept für die finanzielle Förderung von Projekten und Programmen 26. Oktober 2011

III. Der lange Weg eines Projektes

Von der Idee bis zur Umsetzung

In diesem Kapitel werden Schritte von der Projektidee über die Durchführung bis hin zum Abschluss beschrieben. Sie können wie ein Fahrplan benutzt werden, müssen aber immer auf die konkrete Situation angeglichen werden.

Problem mehrere Lösungsansätze, dafür sollte man in dieser Phase offen sein.

b Wer sind die Beteiligten?

Hier ist es wichtig sich einerseits klar darüber zu werden, wer die Beteiligten bei dem Projekt sind und wer die Zielgruppe ist, an die sich das Projekt wendet. Die Zielgruppe muss von Beginn an mit einbezogen werden. Es könnte sein, dass die Zielgruppe das Problem anders beschreibt, als die Beobachter von außen.

c Welche Ressourcen stehen zur Verfügung?

Hier geht es noch nicht um einen Kostenplan. Es können Ideen gesammelt werden, wo überall Ressourcen gefunden werden können. Dies muss nicht unbedingt Geld sein. Es könnten Materialien, ein Grundstück oder Arbeitskraft sein. Ressourcen sollten alle beteiligten Parteien einbringen.

d Woran messen wir das Ergebnis? Wann wissen wir, dass wir erfolgreich waren?

Es ist durchaus wichtig, auf sich selbst zu schauen und nicht zu dogmatisch zu sein. Es kann zum Beispiel ein Ziel sein, dass sich alle Beteiligten in der Gruppe wohl gefühlt haben. Auch wenn dies selbstverständlich erscheint, macht es Sinn, dies bei der Zieldefinition zu benennen.

12

Was ist überhaupt ein Projekt?

Ein Projekt ist

- zielgerichtet;
- geplant, unter Berücksichtigung von Zeit und Ressourcen;
- ein einmaliges Vorhaben;
- hat einen Anfang und ein Ende (definierter Zeitrahmen).

Im Gegensatz dazu stehen Programme, die in der Regel auf eine viel längere Dauer angelegt sind, die kein klar definiertes Ende haben, wo Ressourcen anders zur Verfügung stehen. Innerhalb von Programmen können Projekte entstehen bzw. aus Projekten können Programme entstehen.

Der Ablauf eines Projektes

1. Projektidee, Ausgangslage

Oft entstehen Projekte spontan, weil beispielsweise bei einem Besuch eine Idee auf den Tisch kommt. Bevor man loslegt, ist es oft sinnvoll, sich mit mehreren zusammzusetzen und auszutauschen. Die weiter unten aufgeführten Fragen sollen dazu dienen, alle Beteiligten in ein Boot zu holen, sich über unterschiedliche Vorstellungen klar zu werden und das Problem sowie eine mögliche Lösung zu umreißen.

Eine systematische Vorgehensweise kann dabei helfen, eine Idee zu konkretisieren und ein Projekt erfolgreich durchzuführen.

a Was ist das Problem und was soll erreicht werden? Vor jeder Projektidee (auch, wenn man sie schon im Kopf hat), sollte man sich die Zeit nehmen, miteinander das Problem, was mit dem Projekt bearbeitet werden soll, genau zu beschreiben. Oft gibt es für ein

2. Situationsanalyse

Nachdem eine Projektidee formuliert wurde, muss man die Situation, in der das Projekt angesiedelt ist, analysieren und beraten. An dieser Stelle wird noch nichts entschieden, alles bleibt offen, um möglichst genau die Wirklichkeit und den Kontext zu erfassen.

a Wer ist die konkrete Zielgruppe? Hier müssen die Lebensbedingungen und Bedürfnisse möglichst genau wahrgenommen und beschrieben werden. Wichtig dabei ist, zuzuhören und nicht zu schnell eigene Antworten zu formulieren.

b Wie sieht das gesellschaftliche Umfeld aus? Dazu folgende Fragen:

- Wie ist die soziale, politische und gesellschaftliche Situation?

Projektkreislauf: Die verschiedenen Phasen eines Projekts



- Gibt es andere Akteure, die dort Projekte machen und anbieten?
- Gibt es schon Erfahrungen von anderen zu dieser Projektidee?
- Sind Kooperationen sinnvoll?
- Wer profitiert von dem Projekt?
- Wird jemand durch das Projekt benachteiligt? Wenn ja, ist es nötig, das zu ändern?

c Rechtliche/staatliche Vorgaben

Hier sollte bedacht werden, welche gesetzlichen Implikationen vorhanden sind, gegeben durch Besitzverhältnisse, bestehendes Baurecht oder andere Vorgaben. Außerdem sollte genau geprüft werden, welche Aufgaben der Staat wahrnimmt und wie ggf. eine staatliche Unterstützung aussehen könnte.

d Gibt es offen oder nicht kommunizierte Interessen? Gibt es vielleicht auch eine »Hidden Agenda«?

e Ein Kontakt mit der Gesamtkirche ist wichtig:

- Ist die Gesamtkirche miteinbezogen/informiert?
- Hat die Gesamtkirche eine Projektberaterin oder einen Projektberater, die oder der mit einzubeziehen ist?
- Gibt es schon Erfahrungen mit einer ähnlichen Projektidee?

f Existiert ein Zusammenhang zur Partnerschaft? Ist das Projekt ein Thema, das die Öffentlichkeit interessiert? Kann ergänzende Lobbyarbeit gemacht werden?

3. Zielfindung

Es ist wichtig Ziele genau zu formulieren. Dabei hilft die **SMART** Methode:

- S** wie spezifisch: Ziele müssen eindeutig und präzise sein.
- M** wie messbar: Ziele müssen messbar sein. Messbarkeitskriterien müssen festgelegt werden.
- A** wie akzeptabel: Ziele müssen von allen Beteiligten, also den Partnerschaftskreisen und der Zielgruppe, akzeptiert werden.
- R** wie realistisch: Es muss möglich sein, die Ziele zu erreichen.
- T** wie terminiert: Ein Zeitrahmen muss abgesprochen sein.

Das bedeutet konkret, dass für das vereinbarte Projekt, dem Kontext angemessene Ziele formuliert werden, die einen messbaren Erfolg anpeilen, für alle Beteiligten akzeptabel, mit den vorhandenen Ressourcen und Personal machbar und in einem klar benannten Zeitraum erreichbar sind. Es sollte Oberziele für ein Projekt geben und Teilziele für verschiedene Abschnitte. Für alle Ziele sollten auch Indikatoren formuliert und Termine vereinbart werden. Indikatoren sind messbar und sagen aus, was sich verändert haben soll. An ihnen kann man erkennen, ob man das Ziel erreicht hat.

Es ist wichtig, über die Ziele zu kommunizieren, diese schriftlich festzulegen und sich sicher zu sein, dass alle Beteiligten diese Ziele als ihre Ziele sehen. Falls man sich nicht sicher ist, dass es so ist, ist es besser hier mehr Zeit einzuplanen und alles ausführlich zu besprechen. Hier entscheidet sich die »Ownership« des Projekts. Eine klare Zielvereinbarung hilft bei der weiteren Durchführung.

Die Durchführung einer SWOT-Analyse ist eine komplexe, aber oft lohnende Sache. Sie kann Stärken und Schwächen aufzeigen (manchmal auch welche, an die bisher nicht gedacht wurde) und benennt Möglichkeiten und Widerstände. So können entstehende Probleme frühzeitig erkannt werden:

Die SWOT-Analyse wird immer in Bezug auf das formulierte Ziel/die formulierten Ziele durchgeführt:

So funktioniert eine SWOT-Analyse:

Zuerst wird der Blick nach Innen, auf die interne Situation gerichtet:

Es wird einerseits zusammengetragen, was die Stärken (**S: Strengths**) sind, die man für das Ziel einbringen kann:

Was haben wir?

Was können wir?

Wo sind unsere Stärken?

Dann wird der Blick auf die Schwächen

(**W: Weaknesses**), ebenso intern, gelenkt.

Die Leitfragen sind:

Wo sind bei uns Schwachstellen?

Woran haben wir Mangel?

Wo sehen wir bei uns Herausforderungen?

Im zweiten Schritt werden die äußeren Faktoren stärker in den Blick genommen:

Aus dieser Tabelle können Schlussfolgerungen für die Projektplanung erfolgen.



Jetzt wird zusammengetragen, was und wo externe Potentiale und Chancen liegen (**O: Opportunities**):
 Wer kann uns helfen?
 Auf was können wir zurückgreifen?
 Welche Chancen gibt es im Moment?

Als letzter Schritt werden ungünstige Entwicklungen und Gefährdungen aufgelistet (**T: Threats**):
 Welche externen Widerstände gibt es?
 Wer steht uns im Weg?
 Welche Gefahren können wir benennen?
 Welche Rahmenbedingungen sind hinderlich?

4. Projektvereinbarung

Grundlage für einen Projektplan sind die bis hier angestellten Vorüberlegungen, das Ergebnis der Situationsanalyse und ggf. das Ergebnis der SWOT-Analyse. In dieser Phase geht es um die Verteilung von Aufgaben und Verantwortlichkeiten.

Die Projektplanung sollte Folgendes erhalten:

- **Oberziel**
- **Unterziel(e)** und wann sie wie zu erreichen sind
- **Genaue Zeitplanung**
- **Verantwortlichkeiten:** Dabei ist zu bedenken, dass möglichst viel Verantwortung bei der Zielgruppe und in dem Land/in den Ländern liegen sollte, in-

dem/in denen das Projekt stattfindet. So wächst die Verantwortung für das Projekt. Die Verantwortlichen sollten in einer Projektgruppe zusammengefasst werden.

- **Kommunikationsplan:** Wer muss wann welche Information an wen weitergeben? Es sollte ein Plan für Öffentlichkeitsarbeit erstellt werden!

Der Finanzplan sollte Folgendes erhalten:

Einen realistischen Kostenplan mit einer Aufschlüsselung, wann welche Kosten entstehen.

Es sollte benannt werden, welche Folgekosten (laufende Kosten) entstehen und wer sie trägt. Dabei ist

nach Möglichkeit anzustreben, dass die Folgekosten im Projekt erwirtschaftet, durch dieses gedeckt werden. Folgekosten sollten nicht auf Dauer von Partnerschaften getragen werden. Oft scheitert die Nachhaltigkeit eines Projektes an den Folgekosten, wenn zum Beispiel eine Schule gebaut wurde und kein Geld für Lehrkräfte da ist.

Außerdem ist den Kosten ein Einnahmeplan entgegen zu setzen. Es sollte in der Regel mindestens 20 Prozent Eigenbeteiligung geben, dies können auch Grundstücke, Arbeitskraft, etc. sein.

Es sollte überlegt werden, wo es Drittmittel für das Projekt geben könnte, zum Beispiel beim Partnerschaftsprojektfonds von Brot für die Welt (www.brot-fuer-die-welt.de/ppf) oder ggf. bei den Botschaften vor Ort.

Ein Fundraising-Plan sollte erstellt und Verantwortliche für das Fundraising benannt werden. Möglichkeiten Spenden einzuwerben sind beispielsweise Gemeindefeste, freie Kollekten oder Kulturveranstaltungen. Hilfreich dabei ist ein Flyer, eine Website zum Projekt und regelmäßige Öffentlichkeitsarbeit zum Beispiel in der örtlichen Presse, im Rundfunk oder in Gemeindebriefen. Bildungsangebote wie etwa Einheiten zum Konfirmandenunterricht oder Materialien für die Frauenhilfe und für die Spendenwerbung sollten genutzt werden – auch um die Part-

nerschaft im Gespräch zu halten. Wichtig ist zu klären, wer für Spendenbescheinigungen und die Dankungen zuständig ist.

Dies alles (die Gesamtprojektbeschreibung und der Finanzplan) sollte in ein Dokument, einen Aktionsplan, zusammengefasst werden und gemeinsam beschlossen und unterschrieben werden. Breite Zustimmung ist wichtig!

5. Projektdurchführung, Monitoring

Nach der Planung kommen die Durchführung des Aktionsplanes und schließlich das Monitoring. Beim Monitoring geht es um Informationsaustausch, gute Kommunikation und die Dokumentation des Projektverlaufs.

Die wichtigsten Fragen

- Sind wir noch auf dem richtigen Weg, um unser Ziel zu erreichen?
- Gab es unvorhersehbare Entwicklungen, auf die wir reagieren müssen?
- Haben wir bestimmte Begebenheiten falsch eingeschätzt und müssen wir jetzt andere Maßnahmen ergreifen?

Dabei geht es nicht um Schuldzuweisungen, wenn etwas schief läuft, sondern darum, bei Problemen schnell und richtig zu reagieren. Regelmäßige Kommunikation ist hier sehr hilfreich, besonders wenn sie vorher klar vereinbart wurde.

Für die Partner, die hauptsächlich das Geld geben, ist es wichtig, die Finanzflüsse im Blick zu behalten, ob die Mittel, die man eingeplant hat, auch eingehen.

- Brauchen Mittelgeber Berichte, und wenn ja, in welcher Form?
- Spenderinnen und Spender müssen zeitnah bedankt werden und über den weiteren Projektverlauf auf dem Laufenden gehalten werden.
- Gelder müssen an das Projekt weitergegeben werden. Dies sollte über die VEM und die beteiligte Kirche geschehen. Dies beugt Korruption vor. Desto mehr Menschen von dem Geld wissen, desto geringer ist die Gefahr, dass Gelder verschwinden.
- Über den Spendenverlauf und andere eingehende Mittel sollten alle beteiligten Parteien regelmäßig informiert werden. Wenn Probleme dabei entstehen, sollte dies zeitnah kommuniziert werden.

Für den Partner, bei dem das Projekt durchgeführt wird, ist Folgendes wichtig

- Läuft das Projekt so wie geplant?
- Wo treten Probleme auf?
- Wo gibt es besondere Fortschritte?
- Wird ein regelmäßiges Audit (Buchprüfung) durchgeführt?
- Können Bilder, kleine Videos, Interviews, etc. als Material für die Öffentlichkeitsarbeit an die Partner geschickt werden?
- Regelmäßige (Finanz-)Berichte zu schicken.

Für beide Partner ist es wichtig, in guter Kommunikation zu bleiben, Probleme frühzeitig zu benennen, transparent zu handeln und sich immer wieder gegenseitig Rechenschaft zu geben und auf neue Situationen immer wieder neu einzugehen. Bei Schwierigkeiten kann man sich Beraterinnen oder Berater dazu holen, zum Beispiel von der VEM.

6. Projektende, Evaluation

Bei einer Evaluation geht es darum, das Projekt in Bezug auf das Ziel und die Art, in welcher es umgesetzt wurde, genauer anzuschauen. Übersetzt heißt Evaluation »einen Wert aus etwas ziehen«. Es geht nicht darum, Urteile zu fällen oder Schuldige zu suchen, wenn etwas schief gelaufen ist, sondern es geht darum:

- Erkenntnisse zu gewinnen;
- Transparenz zu schaffen;
- der Rechenschaftspflicht zu genügen (gegenüber Spenderinnen und Gebern von Drittmitteln);
- eine Dokumentation des Erfolgs zu haben;
- und, dies ist das Wichtigste, daraus zu lernen!

Denn der Blick zurück ist wichtig, um das Heute und die Zukunft zu gestalten. Man kann eine Evaluation selber durchführen oder Externe dazu beauftragen. Es hat sich gezeigt, dass eine Selbstevaluation mit Hilfe von Beraterinnen/Beratern, beispielsweise Mitarbeitende der VEM aus Wuppertal und/oder aus Medan und Daressalam oder Mitarbeitende von Ökumene-Abteilungen der Landeskirchen, nützlich sein kann. Bei einer Evaluation sollen alle, die bei dem Projekt Verantwortung getragen haben, miteinbezogen werden, auch hier darf die Zielgruppe nicht vergessen werden. Als Grundlagen der Evaluation werden die Ziele, die Projekt- und Finanzplanung und die Ergebnisse des Monitoring genommen.

Grundfragen

1. Sind unsere Ziele erreicht?
2. Welche Folgen hat dieses Projekt (gewünschte und unerwünschte)?
3. Sind Projektplan und Finanzplan eingehalten worden, oder wo wurden sie (meist mit guten Gründen) verändert?
4. Was lernen wir von dieser Durchführung für weitere Projekte?

Am Ende ist zu klären, wer jetzt weiter für das Projekt zuständig ist. Hilfreich ist es, wenn die Zuständigkeit und damit die »Ownership« im Projektland/in den

Projektländern verankert ist. Vielleicht ist es hilfreich, dies durch eine Symbolhandlung klar und deutlich zu machen. Für alle Spenderinnen und Spender und Drittmittelgeber sind jetzt noch Berichte und Abrechnungen fertig zu machen.

Und ganz zum Schluss sollen sich alle freuen darüber, was geschafft worden ist und es sollte ein großes Fest geben, wo noch einmal allen Verantwortlichen, Spenderinnen, Spendern und Drittmittelgebern gedankt wird (dies hilft bei Anfragen für neue Projekte), das Projekt übergeben wird und man sich einfach freut, dass das Projekt gelungen ist. Dies gibt Kraft für neue Ideen.

Planning

Vorausnahme eines wünschenswerten Zustandes und des Weges dorthin unter Berücksichtigung von:

1. Ressourcen und Rahmenbedingungen
2. Abwägen und Alternativen
3. Setzen von Prioritäten (Zielgruppe, Finanzen etc.)

Einbeziehung
der Zielgruppe

Monitoring

1. Beobachten und Daten sammeln
2. Daten analysieren und bewerten
3. Entscheidungen treffen bzgl. der Steuerung

Evaluation

Kritische Überprüfung und Bewertung von Ergebnissen und Wirkungen eines Projekts

Formen der Evaluation

ZIEL I: Rechenschaftslegung und Kontrolle

Interne und/oder externe Evaluation

ZIEL II: Anstoß von Lernprozessen und Reflexion

Evaluation der Trägerstruktur

IV. VEM-Partnerschaftsprojektsiegel



Die Teilnehmenden der VEM-Partnerschaftskonferenz in Parapat, Indonesien (2012) benannten wesentliche Grundfragen für die Planung, das Monitoring und die Evaluation (PME) von Projekten und Programmen innerhalb der VEM wie zum Beispiel:

- Inwiefern sind Projekte ganzheitlich angelegt? Wird mit ihnen das Evangelium auf einladende, heilende und solidarisch engagierte Weise bezeugt?
- Inwiefern tragen Projekte zur Entwicklung und zur Selbstständigkeit der Menschen bei?
- Welchen Einfluss haben Projekte auf die Transformation von Kirche und Gesellschaft?
- Welche Auswirkungen haben Projekte für alle beteiligten Partnerschaften in den jeweiligen Ländern?
- Inwiefern sind Projekte nachhaltig angelegt?

Dieses Projekthandbuch stellt die fünf Säulen der VEM vor: (1) Evangelisation (2) Entwicklung und Empowerment, (3) Diakonie, (4) Anwaltschaft (advocacy) für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung und (5) Partnerschaft (siehe Seite 9). Demnach ist das ganzheitliche und nachhaltige Verständnis von Projekten eine gute Tradition der VEM.

Die VEM will dieses Projekt-Konzept bekannter machen. Dazu soll das VEM-Partnerschaftssiegel verhelfen. Das Siegel lädt alle Partnerschaftsgruppen innerhalb der VEM ein, die vielfältigen Dimensionen eines Projekts zu berücksichtigen und das Modell PME (Planung, Monitoring und Evaluation) als Standardablauf transparenter und nachhaltiger Projektarbeit einzusetzen und bekannt zu machen.

Für das VEM-Partnerschaftsprojektsiegel müssen die interessierten Partnerschaften fünf Kriterien erfüllen, die das VEM-Grundverständnis von Projektarbeit deutlich machen:

1. Entscheidung der Partner

Die beteiligten Partner beschließen in ihren Gremien, das VEM-Konzept von Projekten durchzuführen und das VEM-Siegel für die Projektarbeit, d.h. zunächst exemplarisch für ein bestimmtes Projekt, zu beantragen.

2. Gemeinsam geplant und durchgeführt

Das Projekt wird gemeinsam geplant und durch monetäre und nicht-monetäre Beiträge aus allen beteiligten Ländern getragen.

3. Mehrdimensionale Projektplanung

Bei der Planung des Projekts werden mindestens zwei der fünf VEM-Säulen berücksichtigt:

- Anwaltschaft (advocacy) für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung
- Evangelisation
- Entwicklung
- Diakonie
- Partnerschaft

Nach Möglichkeit wird darüber hinaus das Projekt für alle beteiligten Länder und Regionen geplant und durchgeführt.

4. Pädagogische Umsetzung

Ortsgemeinden, Gruppen (Jugendliche, Frauen usw.) und Institutionen (Schulen etc.) in den beteiligten Partnerländern unterstützen das Projekt durch das Angebot von Seminaren, Tagungen, Veranstaltungen und anderen Aktivitäten.

5. Öffentlichkeitsarbeit

Die örtliche kirchliche und/oder nicht-kirchliche Öffentlichkeitsarbeit berichtet über Veranstaltungen, Seminare und Aktivitäten zu dem laufenden Projekt.

Beantragung des VEM-Partnerschaftssiegels

Wenn die genannten fünf Kriterien erfüllt sind, können die entsprechenden Partnerschaften in gegenseitiger Absprache ihre Unterlagen in den jeweiligen Büros in Deutschland, Afrika oder Asien postalisch oder digital mit dem Betreff »Partnerschaftssiegel« einreichen.

Die Prüfung der Unterlagen kann bis zu acht Wochen dauern. Sollte etwas fehlen, melden sich die VEM-Büros bei Ihnen, so dass Sie die fehlenden Unterlagen nachreichen können.

Wenn Sie es geschafft haben, schicken wir Ihnen das Siegel zu. Wie empfehlen Ihnen, die Siegelverleihung in einem Gottesdienst/Fest zu feiern und entsprechend darüber hinaus die Öffentlichkeit über ihr Engagement zu informieren.

Das Siegel gilt nur für ein Projekt. Partnerschaftsgruppen sind eingeladen, mehrere Projekte einzureichen.

VEM-Siegel für ausgezeichnete Partnerschaftsprojekte



Erläuterungen zum VEM-Siegel

- Das Siegel nimmt die Farben der VEM auf und stellt dadurch visuell eine sofort erkennbare Verbindung zur VEM her.
- Die farbigen Formen symbolisieren die drei Regionen Afrika, Asien und Deutschland.
- Die identischen Formen stehen für die gleichberechtigte Partnerschaft.
- Der Aspekt der Partnerschaft findet sich zudem in der Verbindung der Formen und wird durch das »Aufeinander-Zeigen« verdeutlicht: Die Regionen/Formen sind einander zugewandt und stützen sich gegenseitig.
- Die fünf grauen Säulen symbolisieren die Säulen der VEM: Anwaltschaft, Diakonie, Entwicklung, Evangelisation, Partnerschaften
- Die Säulen bilden optisch ein Haus, auf dem wiederum die Formen ruhen. Der Gedanke dahinter: Das Gemeinschaftshaus der VEM trägt die Partnerschaften.
- Die Anordnung der Formen und Säulen bildet ein Kreuz: Verweis auf den christlichen Hintergrund der Träger und Partnerschaften.
- Trägermaterial des Preises ist (Acryl-)Glas. Die Wahl des Materials versinnbildlicht Transparenz in allen Bereichen.

V. Beispiele aus der Praxis

Stichworte:

Diakonie · Entwicklung

Die Stiftung Eben-Ezer und Alpha Omega öffnen sich für Dritte

Die Partnerschaft zwischen der Stiftung Eben-Ezer der Lippischen Landeskirche in Lemgo und Alpha Omega der Christlich-Protestantischen Karo-Batak-Kirche (GBKP) in Kabanjahe lebt von der Begegnung. Beide Partner sind diakonische Einrichtungen, die sich um Menschen mit besonderen Bedürfnissen kümmern.

In der Stiftung Eben-Ezer wohnen etwa 1.000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit geistiger Behinderung. Über 1.000 Mitarbeitende unterstützen sie in vielfältiger Weise. In Werkstätten lernen sie Holzbearbeitung, Industrie- und Elektromontage, Landwirtschaft und Hauswirtschaft; in der Topehlen-Schule werden junge Menschen speziell gefördert und unterrichtet.



Das Internat Alpha Omega besteht ebenfalls aus einer Wohnstätte, einer Förderschule und einem landwirtschaftlichen Betrieb und ist Heimat für 86 Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die spezielle Förderung benötigen. Seit über 20 Jahren sind die Stiftung Eben-Ezer und Alpha Omega auf Nordsumatra partnerschaftlich miteinander verbunden. Die Beziehung lebt durch Lern- und Erfahrungsaustausch – die Förderung von »Projekten« spielt eine untergeordnete Rolle.

»Wir sind sehr dankbar für die Partnerschaft mit der Stiftung Eben-Ezer, denn durch sie bekommen wir nicht nur Unterstützung, sondern Erlebnisse und Segen, um Menschen mit Behinderung in Indonesien zu helfen«, schreibt Pfarrer Mestika Ginting in

seinem Weihnachtsbrief 2014 an die Geschwister in Lemgo. Der Direktor von Alpha Omega hatte im Juni 2014 die Stiftung Eben-Ezer für ein vierwöchiges Praktikum besucht und die unterschiedlichen Arbeitsgebiete der Stiftung kennengelernt. Die Stiftung Eben-Ezer hatte die Öffentlichkeit mit einer Pressemitteilung über den Besuch aus Indonesien informiert und somit ein breites Publikum erreicht. Das Besondere an dieser Begegnung: Die Stiftung Eben-Ezer hatte nicht nur ihren direkten Partner, Alpha Omega, über Mestika Ginting eingeladen, sondern auch die Leiter von drei weiteren diakonischen Einrichtungen auf Nordsumatra, die nicht Partner der Stiftung Eben-Ezer sind: die Einrichtung Hephata der Christlich-Protestantischen Toba-Batak-Kirche (HKBP) für Menschen mit Behinderungen, die Blindenschule Yapentra der Christlich-Protestantischen Kirche in Indonesien (GKPI) und der inklusive Hannah-Blindow-Kindergarten der Christlich-Protestantischen Kirche auf Nias (BNKP). Sie alle waren der Einladung nach Lemgo gefolgt und konnten so eine diakonische Einrichtung in Deutschland kennenlernen. Ein positiver Nebeneffekt dieses Besuches: Die Gäste begannen sich untereinander zu vernetzen und arbeiten nun auch in ihrer Heimat enger zusammen.

Ein Jahr nach dem Besuch in Lemgo ließen sie über die Vereinte Evangelische Mission ausrichten, dass die Stiftung Eben-Ezer nach Nordsumatra eingeladen sei, um dort ein Training für alle vier diakonischen Einrichtungen auszurichten, damit noch mehr Mitarbeitende von der Expertise der Geschwister aus Lemgo profitieren. Zwei Mitarbeitende der Stiftung Eben-Ezer planen im Januar 2017 ein fünftägiges Seminar mit den Schwerpunkten Autismus, Hyperaktivität, individuelle Förderprogramme und visuelle Hilfs- und Lehrinstrumente für die Mitarbeitenden von Alpha Omega, Hephata und Yapentra durchzuführen. Während dieser Zeit werden die Mitarbeitenden aus Lemgo die genannten Einrichtungen besuchen und näher kennenlernen.

Gemeinsam haben sich Alpha Omega und die Stiftung Eben-Ezer auf den Weg gemacht, um andere an ihrer Partnerschaft teilhaben zu lassen und einzube-

ziehen. Es handelt sich bei diesem Beispiel um ein innovatives Partnerschaftsprojekt, da Dritte einbezogen werden.

Außerdem entstand die Idee für das 2017 geplante Seminar auf Initiative der diakonischen Einrichtungen in Indonesien, die ihren Bedarf formulierten und das Seminar vorschlugen. Die Planung und Umsetzung des Projektes erfolgt dialogisch zwischen den Partnern und orientiert sich am Bedarf der diakonischen Einrichtungen auf Nordsumatra und den Möglichkeiten der Stiftung Eben-Ezer.

Stichworte:

Advocacy · Entwicklung · Evangelisation

Ein Baumpflanzprojekt in Tansania

Im Nordwesten Tansanias an der Grenze zu Ruanda und Uganda befindet sich Kituntu, eine Hochebene mit über 1.000 Metern über dem Meeresspiegel. Die dortige Bevölkerung ist arm, 40 Prozent leben unterhalb der absoluten Armutsgrenze. Seit Anfang der

1990er Jahre stellen die Menschen in Kituntu zunehmend Umweltprobleme fest. Die natürlichen Ressourcen wurden ausgebeutet und im großen Stil zerstört: Bäume, Wasserquellen und andere natürliche Ressourcen werden Jahr für Jahr weniger. Deshalb ist es beispielsweise dringend nötig, dass sich das Umweltbewusstsein entwickelt (zum Beispiel der Verzicht auf Buschfeuer) und wieder Bäume gepflanzt werden, um die zunehmende Bodenerosion zu verlangsamen.

Diese Ziele verfolgt das Umwelt- und Baumpflanzprojekt KAKAUMAKI (Kampeni Kabambe Ya Utunzaji wa Mazingira Kituntu – Große Kampagne für Umweltschutz in Kituntu) der Karagwe-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania. Von Anfang an wurden die ökologischen Ziele mit spirituellen Angeboten für die Gemeinden verknüpft. So haben kirchliche Chöre neue Lieder für die Bewahrung der Schöpfung geschrieben. Diese Lieder werden in Gottesdiensten und bei Evangelisationsveranstaltungen gesungen. Es sind Lobpreislieder an Gott, den Schöpfer, die die Menschen dazu aufrufen, die Natur zu bewahren.



Für das Projekt wurde ein Projektmanager eingestellt. Ihm assistierten drei Evangelisten, die die 53 Stakeholder (direkt am Projekt Beteiligte) begleiteten beim Vorbereiten der Pflanzung. Durch Seminare, regelmäßige Feldbesuche und Berichte war das Monitoring in der ersten Phase vorbildlich.

Allein in den Jahren 2010 und 2011 wurden im Rahmen des Aufforstungsprogramms 17.500 Bäume im Hochland von Kituntu angepflanzt, von denen 14.800 angewachsen sind. Bewusst entschied man sich dafür, die Baumsetzlinge an Berghängen zu pflanzen. Hier ist die Erosion besonders gravierend und gleichzeitig tritt man hier nicht in Konkurrenz um knappes landwirtschaftlich nutzbares Land. Ein Nebeneffekt des zunächst auf zwei Jahre angelegten Projektes bestand darin, dass rund 300 Personen und Institutionen, die sich an den Arbeiten beteiligten, ein zusätzliches Einkommen erzielten.

KAKAUMAKI trägt zum Umweltbewusstsein und zum schonenden Umgang mit Ressourcen im Kituntu-Distrikt bei. Vor allem wird der lokalen Bevölkerung vermittelt, wie dringend Maßnahmen zur Verhinderung von Erosion sind und wie positiv sich Aufforstungsprogramme auswirken. Wichtig für den Erfolg des Projektes waren die professionelle Vorbereitung und das Lernen aus den Fehlern anderer Projekte. Dem Projektantrag ging eine ausführliche Erfassung der Umwelt- und Sozialdaten voraus. Die Vorbereitung des Projekts dauerte recht lange, lohnte sich aber schließlich. Erster Schritt waren Treffen und Seminare, in denen die örtliche Bevölkerung über das geplante Vorhaben informiert wurde und sich selbst mit ihren Kenntnissen und Erfahrungen einbringen konnte. Ganz wesentlich war die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Distriktpfarrer, Projektmanager, Ortpfarrer, Evangelisten, einer in dem Gebiet tätigen Agrarökonomin von der Vereinten Evangelischen Mission und den Menschen, die aktiv am Projekt mitgearbeitet haben.

Stichwort: Evangelisation

Ein internationales Chorprojekt junger Erwachsener aus Deutschland, Kamerun und Tansania

»Wo gesungen wird, da lass Dich nieder, denn böse Menschen kennen keine Lieder.« Zugeschrieben wird dieser Satz dem Schriftsteller und Dichter Johann Gottfried Seume. Musik gilt seit jeher als eine universale, Grenzen überschreitende »Sprache«, die jeder versteht und Menschen, Völker und Kulturen miteinander verbindet.

Diesen verbindenden Charakter der Musik nutzten die Initiatoren eines trilateralen Chorprojektes, entstanden in der Partnerschaftsarbeit der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW). Bereits seit vielen Jahren pflegt der Kirchenkreis Soest eine enge Partnerschaft mit dem Kirchenkreis Grand Nord der Evangelischen Kirche in Kamerun (EEC). Der Kirchenkreis Arnsberg unterhält eine Partnerschaft zum Kirchenkreis Ihembe in der Karagwe Diözese in Tansania (ELCT-KAD). Mit dem internationalen Chorprojekt sollte eine neue Form der partnerschaftlichen Zusammenarbeit ausprobiert werden, die über die normalen Abläufe eines Partnerschaftsbesuchs hinausgeht. Die teilnehmenden jungen Sängerinnen und Sänger waren dazu aufgefordert, sich als Christinnen und Christen aus unterschiedlichen Kulturen zu begegnen, ihre Lieder miteinander zu teilen und so gemeinsam Zeugnis von der weltumspannenden Kraft des Evangeliums abzulegen.

Vorbereitet wurde die gemeinsame Konzertreise u. a. mit der Gründung von Projektchören in Kamerun, Deutschland und Tansania. Diese probten vor allem lokales Liedgut ein, bevor man sich in Westfalen traf und einen gemeinsamen Chor formierte. Nach Abschluss einer ausführlichen Eingewöhnungs- und Teambildungsphase gingen die jungen Männer und Frauen auf eine zweiwöchige Tourneereise durch Kirchengemeinden und Schulen.

Eine Herausforderung, die zunächst gemeistert werden musste, waren die sprachlichen Barrieren. Obwohl Englisch eine Voraussetzung für die Nominierung war, konnten einige Teilnehmende sich nur schwer untereinander verständigen. Eine andere bestand darin, für die gesamte Dauer des Projektes

genügend ehrenamtliche Helferinnen und Helfer für die Begleitung der jungen Menschen zu finden.

Mittlerweile haben die Organisatoren eine ausführliche Evaluation des Chorprojektes vorgenommen und eine detaillierte Handreichung für Interessierte aus anderen Partnerschaftskreisen erstellt. Das Fazit: Die Auftritte des Chores sorgten dafür, dass die Partnerschaftsarbeit in den Kirchenkreisen Soest und Arnberg einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt werden konnte. Die Konzerte der jungen Leute wa-

ren ein gutes Beispiel für die Bereicherung, die Projekte auf kultureller Ebene für eine lebendige Partnerschaftsarbeit sein können.

Finanziert wurde das dreiwöchige Projekt durch Rücklagen der Kirchenkreise, Kollekten und Sponsoringelder sowie durch einen Zuschuss der Vereinten Evangelischen Mission.



V. Anhang

a) Muster einer Projektvereinbarung

24

Projektinformationen

Titel des Projektes

Projektpartner und Entscheidungsträger mit Kontaktdaten

Wie viele Haupt- und Ehrenamtliche sind an dem Projekt beteiligt?

Laufzeit des Projekts

Beantragte Fördersumme

Eigenbeteiligung

Projektbeschreibung

Zielgruppe

Informationen zu sozialer Zugehörigkeit, berufliche Einordnung, Anteil von Männern und Frauen... Ist das Mitspracherecht der Zielgruppe von Anfang an für Planung, Umsetzung und Evaluation gewährleistet? Wie wird es gewährleistet?

Projektstandort

An welchen Orten wird das Projekt durchgeführt? Informationen über Wirtschafts- und Sozialstruktur, Infrastruktur, klimatische und ökologische Herausforderungen?

Ausgangssituation / Problemdarstellung

Nennen Sie die Gründe, warum das Projekt notwendig ist. Gibt es ähnliche Projekte und Erfahrungen in der Projektregion? Ist das Projekt in kirchliche Strukturen eingebunden? Sind wirtschaftliche, ökologische, soziale, kulturelle und religiöse Hintergründe beachtet worden?

Geplante Maßnahmen

Was genau ist geplant? Wer hat welche Aufgaben und wie sind sie verteilt? Art und Umfang der finanziellen, personellen und nicht-monetären Eigenleistung?

Projektziele

Welche Ziele sollen nach Beendigung des Projektes erreicht sein? Sind Zwischenziele hilfreich? Welche der fünf VEM-Säulen werden bei der Projektplanung berücksichtigt?

Kommunikationsplan

Wer gibt wann welche Informationen an wen weiter?

Monitoring

Wie ist das Monitoring (Begleitung des Projektes bei der Umsetzung) geplant? Wer hat die Projektleitung inne? Bei Konferenzen und Seminaren das Programm, Teilnehmende etc. beifügen; bei Bauprojekten den Konstruktionsplan und die Bauphasen; ebenso eine zeitliche Darstellung des Projekts. Ist ein Finanzbericht mit Auditing (Wirtschaftsprüfung) vorgesehen?

Nachhaltigkeit

Ist der Partner im Projektland in der Lage, das Projekt nach Beendigung der vorgegebenen Laufzeit selbstständig zu übernehmen? Können, falls nötig, die Sachmittel auf lokalen Märkten beschafft werden? Ist die Versorgung mit Ersatzteilen und die Wartung gesichert? Sind die Ressourcen sozial- und umweltverträglich?

Risiken

Welche Risiken gibt es während der Projektlaufzeit? Was kann getan werden, wenn die geplanten Maßnahmen nicht greifen?

Evaluation

Ist eine interne und / oder externe Evaluation geplant?

Gesamtkosten und Finanzplan

Ausgaben (Investitionen, Betriebsausgaben, Personalkosten)

Einnahmen (Eigenleistungen, sonstige Zuschüsse: Welche weiteren Finanzierungsquellen gibt es?

Wird das Projekt auch bei anderen Partnern eingereicht?)

Ort, Datum

Unterschriften aller beteiligten Partner

b) Antrag für das VEM-Partnerschaftssiegel

26

Projektinformationen

Titel des Projektes

Projektpartner und Entscheidungsträger mit Kontaktdaten

Laufzeit

Kurzbeschreibung des Projekts

Kriterien

1. Gemeinsamer Beschluss

Wurde das Projekt von allen beteiligten Partnern gemeinsam beschlossen?

2. Gemeinsame Planung und Durchführung

Wie wurde das Projekt von allen beteiligten Partnern gemeinsam geplant, begleitet und evaluiert? Inwieweit wurde das Projekt von allen beteiligten Partnern durch monetäre und nicht-monetäre Beiträge gemeinsam getragen?

3. Mehrdimensionale Planung

Welche der fünf VEM-Säulen wurden bei der Planung und Durchführung wie berücksichtigt?
Bitte beschreiben Sie diese.

4. Pädagogische Unterstützung

Welche pädagogischen Maßnahmen (Seminare, Kampagnen etc.) begleiten das Projekt?

5. Öffentlichkeitsarbeit

Welche Öffentlichkeitsarbeit wurde geleistet (zum Beispiel Aufrufe und Berichte in Gottesdiensten, Gemeindebriefen, Websites, Presse etc.)? Bitte legen Sie Beispiele bei.

Ort, Datum

Unterschriften aller beteiligten Partner

Adressen

Afrika

Africa Regional Office – Daresalaam
Luther House, 2. Stock, Sokoine Drive
P.O.Box 75240
Daresalaam, Tansania
✉ uemafricaregionaloffice@yahoo.com

Asien

Asia Regional Office - Medan
Jl. Selamat Ketaren No. 100 Pancing
Medan Estate 20371
Sumatera Utara, Indonesia
✉ uem.medanoffice@gmail.com

Deutschland

VEM-Partnerschaften – Wuppertal
Rudolfstraße 137
42285 Wuppertal
✉ partnerschaften@vemission.org

Impressum

Herausgeberin:
Vereinte Evangelische Mission
Rudolfstraße 137, 42285 Wuppertal
www.vemission.org

Redaktion:
Brunhild von Local (v.i.S.d.P.)

Autoren: Uli Baege, Frauke Bürgers, Kristina
Neubauer, Jörg Stähler

Illustrationen: Britta Kläffgen

Layout: MediaCompany –
Agentur für Kommunikation GmbH

Druck: XXX

Stand: November 2015



Deutsches
Zentralinstitut
für soziale
Fragen (DZI)

Zeichen für
Vertrauen



Vereinte Evangelische Mission
Gemeinschaft von Kirchen
in drei Erdteilen

